Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien 1., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Samstag, den 28. September 1918. Nr. 260.

TELEGRAMME.

Die Lage in Bulgarien.

Baron Wekerle beim Kaiser.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 27. September.

Ministerpräsident Wekerle, der gestern Abend in Wien eingetroffen ist, hat sich um 9 Uhr nach dem Aufenthaltsort des Monarchen begeben und wurde in längerer besonderer Audienz empfangen. Gegenstand der Besprechungen war die durch die Ereignisse an der mazedonischen Front hervorgerufene aussenpolitische Lage.

Die Wiener Pressestimmen.

Wien, 27. September. (KB.)

Die Blätter beschäftigen sich eingehend mit den jüngsten Ereignissen auf dem mazedonischen Kriegsschauplatze und stellen fest, dass nach den letzten Nachrichten die bulgarische Armee zweifellos eine schwere Niederlage erlitten habe, wobei die ganze bulgarische Front bis zum Wardar aufgerollt wurde, grosse Materialverluste, beträchtliche Verluste an Kämpfern eintraten und die Angreifer bereits bulgarisches Gebiet betraten. Die Blätter betonen, dass unter diesen Umständen mit der Möglichkeit gerechnet werden müsse, dass dies irgend welche Rückwirkung auch auf die politische Haltung Bulgariens haben könnte, wenn man auch noch nicht an den Tatsachen ersehen könne, in welcher Form und mit welchem Ziel.

Unsere Heeresleitung trifft diese Entwicklung der Ereignisse an der mazedonischen Front nicht unvorbereitet, zumal sie seit 10 Tagen vor sich geht. Zunächst kommt für uns die albanische Front in Betracht. Das entscheidende Moment ist hier, dass für unsere Operationen in Albanien nicht eigene politische Zwecke massgebend waren, sondern nur die Unterstützung der Bulgaren, deren Ostflanke wir deckten. Die Rückverlegung der bulgarischen Front stellt die Heeresleitung vor neue Entschlüsse, deren Wirkungen sich vielleicht in der allernächsten Zeit zeigen werden. Jedenfalls hat die Heeresleitung mit grösster Aufmerksamkeit die Vorgänge in Mazedonien verfolgt und darnach ihre Massnahmen bereits getroffen. Wenn militärische Konsequenzen irgend welcher Art sich für uns als notwendig erweisen sollten: wir sind vorbereitet.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 27. September 1918. Wien, 27. September 1918.

Entlang der Tiroler und der venezianischen Gebirgsfront Artilleriekämpfe und Patrouillengeplänkel.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nahmen österreichisch-ungarische Truppen an den Kämpfen östlich der Maas rühmenswerten Anteil.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 27. September 1918. Berlin, 27. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne, zwischen den Höhen westlich der Suippe und der Aisne, sowie nordwestlich von Verdun, zwischen den Argonnen und der Maas haben Franzosen und Amerikaner gestern mit starken Angriffen begonnen. Der Artilleriekampf dehnte sich über die Höhen westlich der Suippe nach Westen bis Reims, über die Maas nach Osten bis zur Mosel aus. Dort folgten nur Teilangriffe. Sie wurden nach heftigen Kämpfen abgewiesen. Bei ihrer Abwehr östlich der Maas zeichneten sich auch österreichisch-ungarische Truppen aus.

An den Hauptangriffsfronten leitete gewaltiges Artilleriefeuer die Infanterieschlacht ein. Westlich der Aisne brach der Franzose, östlich von den Argonnen der Amerikaner unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen gegen unsere Stellungen vor. Befehlsgemäss wichen unsere Vorposten kämpfend auf die ihnen zugewiesenen Verteidigungslinien aus. Bei Tahure und Ripont gelang es dem Gegner in seinen bis zum Abend fortgesetzten Angriffen über unsere vordere Kampflinie hinaus bis auf die Höhen nordwestlich von Tahure und bis Fontaine en Dormais vorzudringen. Hier riegelten Reserven den örtlichen Einbruch des Feindes ab. Mit besonderer Stärke führte er seine Angriffe gegen unsere Stellungen zwischen Auberive und südöstlich Souain. Sie brachen vor unseren Kampflinien unter schwersten Verlusten zusammen. Auch nördlich von Cernay scheiterten die bis zum Abend mehrfach wiederholten feindlichen Angriffe. In den Argonnen schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab. Zwischen den Argonnen und der Maas stiess der Feind über unsere vordere Kampflinie hinaus bis Montbleinville, Monfaucon und bis an den Maasbogen nordöstlich von Monfaucon vor. Hier brachten ihn unsere Reserven zum Stehen. Der Feind konnte somit an einzelnen Stellen unsere Infanterie und vordere Artillerie erreichen.

Der mit weitgesteckten Zielen unternommene grosse französisch-amerikanische Durchbruchsversuch ist am ersten Schlachttage an der Zähigkeit unserer Truppen gescheitert. Neue Kämpfe stehen bevor.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Beurteilung eines deutschen Militärkritikers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 27. September.

Der militärische Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt" General Baron Ardenne schreibt über die Kriegslage:

Das Land westlich vom Wardar ist in der Hand der Ententetruppen und somit ein nicht unbeträchtlicher Teil von Mazedonien. Die Ententearmee mag sich weit höhere Ziele gesteckt haben, in erster Linie die Befreiung des serbischen Gebietes und die Unterbrechung der Verbindungs-

linie Berlin—Konstantinopel. Aber erst nach der Rückeroberung von Nisch würde diese Eisenbahnlinie gefährdet sein. Die Entfernung von der Front bis dahin beträgt 255 Kilometer. Die Ententeberichte und die Berichte des bulgarischen Generalstabs widersprechen einander so, dass eine Beurteilung der allgemeinen Lage auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz nicht mehr möglich ist. Die Ereignisse der letzten Woche werden aber sicherlich Klärung finden.

Eine französische Stimme.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Paris, 27. September.

Das „Echo de Paris" meldet über die bulgarische Niederlage: Der Beschluss des Angriffes an der mazedonischen Front ist in einer im Juli stattgehabten Sitzung des Obersten Kriegsrates in Versailles nur mit grosser Mühe durchgesetzt worden. Der Angriff erfolgte auf breiter Front. Die serbische Regierung wird sich jetzt in Monastir einrichten. Wahrscheinlich wird man den Krieg in bulgarisches Gebiet hineintragen und die Expedition wird die Alliierten ihrem Ziele Bulgarien von den Zentralmächten zu trennen, näherbringen.

Die deutsche innerpolitische Krise.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 27. September.

Die konservativen Morgenblätter zweifeln nicht mehr daran, dass Graf Hertling in kürzester Zeit zurücktreten werde. Der schwerindustrielle „Lokalanzeiger" spricht von einer schleichenden Kanzlerkrise. Es ist wahrscheinlich, dass Graf Hertling Anfang November nicht mehr auf seinem Platz sein werde. Unter dem Drucke der Zeitlage werde auch die Parlamentarisierung über Nacht kommen.

Nach den Informationen unseres Berliner Berichterstatters ist es sicher, dass der Rücktritt des Reichskanzlers in der ersten Hälfte Oktober amtlich bekanntgegeben werden wird. Sicher ist es, dass drei Sozialdemokraten in das Kabinett eintreten werden, und zwar die Abg. Ebert (wahrscheinlich als Vizekanzler), Dr. David (als Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes) und Südekum (als preussischer Handelsminister oder Staatssekretär des Reichsschatzamtes). Das Zentrum wird in der Regierung vertreten sein durch Erzberger und Baron Rechenberg. Der dritte Zentrumsmann, der gegenwärtige preussische Justizminister Spahn verbleibt auf seinem alten Posten. Von den Fortschrittlern sind die Abg. Dove und Hauptmann für Regierungsposten ausersehen. Trotz aller seiner Anstrengungen wird Dr. Stresemann nicht Minister, hauptsächlich deshalb, weil er sich in der letzten Zeit zu sehr der Schwerindustrie und den Alldeutschen nahegebracht hat. Die Nationalliberalen werden im neuen Kabinett nur durch den sehr weit linksstehenden Baron Richthofen vertreten sein.

Eine deutsche Offensive im Westen?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

London, 27. September.

„Times" melden, dass der allgemeine deutsche Angriff an der Westfront seit mehreren Tagen dauert. Das Vorgelände der Alliierten steht unter schwerstem deutschen Feuer.

Branting über die österreichische Note.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 27. September.

„A Villag" veröffentlicht eine Unterredung mit Branting über die Note des Grafen Burian. Branting billigt das Verhalten Wilsons, der seinen Standpunkt einmal festgelegt habe und nur erwartet, dass nach der formellen Unterbrechung der Verhandlungen ein neuer Schritt Burians erfolgen werde. Insbesondere wird erwartet, dass sich Graf Burian darüber äussern werde, wieso Wilsons Punkte nicht gegen die Existenzinteressen der Mittelmächte verstossen.

Die Verständigung zwischen Deutschland und Spanien

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 27. September.

Die „Times" melden, dass die Verständigung zwischen Spanien und Deutschland dem persönlichen Eingreifen der Königin-Mutter Maria Christine zu verdanken sei. (Königin-Mutter Maria Christine ist bekanntlich eine österreichische Erzherzogin und die Schwester der Erzherzoge Friedrich, Karl Stephan und Eugen.)

Verhaftung des Grossfürsten Michael.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 27. September.

Aus Helsingfors wird berichtet, dass der ehemalige Grossfürst Michael und sein Sekretär im Gouvernement Perm verhaftet worden sind.

Lokalnachrichten.

Kabaret Rozmaitości. Am 1. Oktober eröffnet Direktor Leon Wyrwicz im Saale Drobner ein neues Kabaret, dessen Eröffnungsprogramm eine Reihe ganz hervorragender Kunstkräfte aufweist. Da ist in erster Linie Jan Brawouroff, der berühmte Musikexzentriker, der urkomische Bauchredner, Niklas, die Primaballerina der kgl. Hofoper in Kopenhagen Ekta Renk und die Warschauer Soubrette Marie Latosińska. Ferner stehen auf dem Programm die polnische Liedersängerin Sofie Kobylańska, die Phantasietänzerin Mea Walden, Sila Kara mit seinen Schlangen und schliesslich der türkische Jongleur Joe Mamado. Der Saal ist neu renoviert, eine reizende kleine Bühne errichtet und eine den Bühnenverhältnissen angepasste neue Tischordnung eingeführt worden. Für erstklassige Restauration ist gesorgt. Karten zu K. 9, 7 und 5 sind im Vorverkauf bei Roman Drobner, Szczepański-platz, erhältlich. Beginn der Vorstellungen mit Rücksicht auf die ab 1. Oktober auf elf Uhr verlegte Sperrstunde und den ungestörten Restaurationsbetrieb pünktlich um 7 Uhr Abend.

Verschiedenes.

Sparet mit Kohle! Trotz der bestehenden Kohlenknappheit wird noch immer mit diesem wertvollen Stoff eine Verschwendung getrieben, die im bevorstehenden Winter geradezu bedenklich werden könnte. Natürlich wird jede Hausfrau leugnen, daß sie Kohle verschwendet. Und doch ist es so! Wir wollen gar nicht damit beginnen, daß in unseren Zimmer- und Küchenöfen von der in der Kohle enthaltenen Wärme in der Regel nur ein Zwanzigstel, häufig aber sogar nur wesentlich weniger ausgenützt wird. Selbstverständlich können nicht alle Oefen im Krieg rekonstruiert werden. Immerhin ließe sich aber aus der Kohle in der Regel um ein Drittel bis zur Hälfte mehr Wärme herausholen durch richtiges Heizen. Man könnte mehr Wärme herausholen, würde weniger Kohle, also weniger Geld, verbrauchen. Zur Verbrennung der Kohle ist nicht nur eine gewisse Luftmenge, vielmehr ein gewisser Luft-Ueberschuß immer erforderlich. In den privaten Haushaltungen wird aber in einer Weise eingeheizt, daß man der Kohle häufig das zehn- und zwanzigfache der notwendigen Verbrennungsluft zuführt. 1. wird durch das Zuviel an kalter Luft die Flamme abgekühlt und somit im Ofen überhaupt nicht die erreichbare Höchsttemperatur erzielt; 2. muß die überschüssige Luft selbst erwärmt werden. Man heizt also den Rauchfang und die Außenluft, aber nicht das Zimmer. 3. Wird der soeben geschilderte Uebelstand noch dadurch verschärft, daß ein so großer Luftüberschuß vom Ofen nur dann bewältigt werden kann, wenn die Luft die großer Geschwindigkeit durch den Ofen hindurch gejagt wird, je rascher nun die Feuergase durch die Züge hindurchstreichen, um so weniger Zeit haben sie, die Wärme abzugeben. Rationell heizen bedeutet also, keinen zu großen Luftüberschuß in den Ofen lassen. Dadurch hat die Flamme Zeit, sich im Feuerraum zu entwikkeln, so daß man wirklich hoch erhitzte Feuergase langsam durch den Ofen ziehen, ihre Wärme an ihn abgeben, statt mit glühender Hitze in den Rauchfang abziehen. Darum ist es ungefähr das Schlechteste, was man machen kann, wenn man die Heiztüre des Ofens (obere Türe) offen läßt. Die Wärme, die man auf diese Weise durch Strahlung nutzbar macht, ist ein geradezu geringfügiger Teil der in der Kohle ruhenden Wärme. Man heizt also richtig, indem man die obere Türe, die Heiztüre, nur dann öffnet, wenn man nachlegt, sie dann aber sofort wieder schließt. Auch die untere Ofentüre, durch die die Luft in den Rost gelassen wird, muß nicht ganz offen sein, sondern wird in der Regel nur etwa fingerbreit geöffnet werden. Dann: wenig nachlegen und öfter schlechtbrennende Kohle anfeuchten, Schlacken aussondern und wieder auf die glühenden Kohlen am andern Tag legen.

Die verachtete Muttersprache. Wie man auf den Gymnasien im 18. Jahrhundert über deutsche Literatur dachte, zeigt folgende Anekdote, welche der Schriftsteller Friedrich Rochlitz (1770 bis 1842) aus seiner Jugendzeit mitteilt. Rochlitz besuchte unter dem Rektorate Johann Friedrich Fischers die Thomasschule in Leipzig. Da ihn nun Fischer mit gutem Grunde im Verdacht hatte, daß er, was verpönt war, deutsche Bücher läse und sogar deutsche Gedichte mache, so hielt er ihm bei seinem Abgange von der Schule eine drohende Rede, die also lautete: „Schon oft habe ich Ihn unter der Hand aufgefordert, Seinen Sinn zu ändern. Ich will nicht fragen, ob Er es getan; hat Er es nicht getan — so tue Er es jetzt und laß Er sich retten vom Verderben, denn dahin führt's doch, und das dauert mich um so mehr, als ich bei solchen Vergehungen allemal an ein Exempel denken muß, an ein Exempel aus meiner Jugend, das mir noch heute durch die Seele geht. Ich will's Ihm erzählen: Wie ich von Coburg hierher auf die Universität kam, da zog ich mit Einem zusammen, der schon ein Jahr da war, guter Leute Kind — ein Predigersohn aus der Lausitz. Wir wohnten in der Burgstraße drüben, in der Baderei. Was hatte Gott dem Menschen für Gaben gegeben! Was konnte der für Griechisch und Latein! Wir brauchten den Ernesti, der damals berühmt war, scilicet, wir beide brauchten ihn nicht. Zum Vergnügen fingen wir gleich damit an, den Thucydides zu lesen. Was hätte aus dem werden können! Aber er hatte auch so einen Hang. Er hatte schon vorher viel Deutsch gelesen, nun gewöhnte er sich auch Deutsch zu schreiben, und machte deutsche Verse. Da ging's immer weiter und war kein Haltens mehr. Er war mein bester Freund, er war mein einziger auf der ganzen Universität, aber ich zog von ihm, ich konnt's nicht ansehen. Er fing sogar an, Komödien zu schreiben. Und nun — nun ward er nach und nach — ach, ich mag's gar nicht sagen. Frag' Er nur die Leute, die's versteh'n: der Kerl hieß — Lessing."

Der Kuss der Dauphine. Am Hofe Karl VII. wirkte als Geheimsekretär der seinerzeit hoch berühmte Dichter Alain Chartrier, der bei allen Geistesgaben körperlich von der Natur sehr vernachlässigt war. Als diesen einst die Dauphine, Margarete von Schottland, Gattin des nachmaligen Königs Louis XI., schlafend fand, trat sie an seinen Stuhl und drückte ihm einen Kuss auf die Lippen. Alle Hofleute wunderten sich, wie die Dauphine einen so hässlichen Menschen küssen möge, worauf sie erwiderte: „Ich habe nicht den Mann geküsst, sondern den Mund, dem so viele goldene Worte entflossen sind." Dieser Ausspruch ist in Frankreich geflügeltes Wort geworden.

Kleine Chronik.

Ministerpräsident Freiherr von Hussarek hat gestern den Obmann des deutschnationalen Verbandes Dr. Waldner, den Vertreter des „Cesky Svas" Vizepräsidenten Tusar, den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Gross, den Vertreter der Sozialdemokraten Vizepräsidenten Seitz, von polnischer Seite den Vizepräsidenten German, den Präsidenten des ukrainischen Klubs Dr. Petrusiewicz und den Fürsten Fürstenberg vom Herrenhause empfangen. Es stehen aussenpolitische Geschehnisse von ausserordentlicher Wichtigkeit bevor.

Englische Truppen sind in Bulgarien eingerückt.

Der englische Eisenbahnerstreik ist beendet.

In Sardinien brachen zahlreiche böswillig gelegte Feuersbrünste aus.

Die spanische Grippe breitet sich in Ungarn immer mehr aus.

Militärisches.

Anmeldung auf den Unterhaltsbeitrag. Das Kriegsministerium hat folgenden Erlass hinausgegeben: Der Anspruch auf den Unterhaltsbeitrag für die Angehörigen von Personen, die aus der aktiven Dienstleistung ausscheiden, kann nur innerhalb zweier Monate nach der Ausscheidung angemeldet werden. Später eingebrachte Anmeldungen werden von den Unterhaltskommissionen ohne weiteres Verfahren abgewiesen. Sofern die Angehörigen einen Unterhaltsbeitragsanspruch zu besitzen vermeinen, ihn jedoch bisher nicht geltend gemacht haben, empfiehlt es sich daher, diese Anmeldung sofort beim Gemeinde-(Bürgermeister-, in Wien beim magistratischen Bezirks-)Amt des ordentlichen Wohnsitzes der Angehörigen nachzutragen.

Das fluchende England.

Die Frage, welches Volk der stärkste Flucher genannt zu werden verdient, soll nicht leicht zu entscheiden sein. Unbestreitbar ist aber jedenfalls die Tatsache, daß seine starke Neigung zum Fluchen gerade dem Engländer einen Spottnamen eintrug. Erschien einst auf deutschen oder französischen Bühnen ein Engländer, so „hatte er in der Regel fast nichts als ‚Goddam' zu rufen", und einen Goddam nannte man ihn selbst.

Uebrigens bildete kräftiges Fluchen und Schwören vor Jahrhunderten in England den besten Schutz vor Verfolgung: Wer sich nicht in den Verdacht bringen wollte, ein „Lollard", ein Anhänger Wicliffs, des bedeutendsten Vorläufers der Reformation, zu sein, der mußte bei jeder Gelegenheit jenem Laster frühnen, von dem die Lollardisten sich frei hielten. Außerdem galt das Fluchen aber auch lange Zeit für vornehm und männlich. Ja, selbst Frauen und Kinder besaßen darin eine erstaunliche Gewandtheit. Die berühmte Königin Elisabeth z. B. war eine große Flucherin. Einer ihrer Lieblingsflüche lautete „'s death", das heißt eigentlich God 's death, Gottes Tod. Das Fluchen der Kinder wurde in Erziehungsschriften hart gegeißelt. Roger Ascham erzählt in seinem „Schulmeister" mit Entsetzen von dem vierjährigen Söhnchen eines Edelmannes, das seine Zunge zu keinem Gebetlein gefügig machen konnte, aber dafür mehr abscheuliche Flüche aus vollem Munde herauswirbeln verstand, als ein Biedermann von achtzig Jahren jemals vernommen hatte. Kein Wunder, daß die im Jahre 1700 gegründete Gesellschaft zur Verbesserung der Sitten in England auch jenes Laster zu bekämpfen suchte.

Wie anderswo, so ging man natürlich auch in England mit allerlei Strafen gegen das Fluchen vor. Die ergötzliche Anwendung einer solchen Strafe noch in unseren Tagen erzählt Karl Heinrich Schaible in seinen „Deutschen Hieb- und Stichworten": Da das alte Gesetz, das einem fluchenden Gentleman 5 Schillings abzunehmen gebietet, einem schlichteren Flucher nur 2, nicht widerrufen wurde, leisteten sich Angeber manchmal noch in moderner Zeit den Spaß, jemand damit hineinzulegen. So wurde z. B. einmal ein reicher Protz von seinem Nachbarn angezeigt, weil er im Garten die widerlichsten Flüche ausstoße. Lächelnd wollte der Angeklagte die fünf Schillings entrichten. Da aber erklärte der andere, wer so greulich fluche, sei kein Gentleman und dürfe nur 2 Schillings bezahlen. Wütend kämpfte der andere um die höhere Strafe. Aber die Richter entschieden im Sinne des Klägers.

Aufruf.

Sonntag, den 29. September und Sonntag, den 6. Oktober finden in Krakau **Strassensammlungen zu Gunsten des k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds** statt. Die Bevölkerung unserer Stadt, die immer zu finden war und ist, wo es gilt, Schmerzen zu lindern und Tränen zu trocknen, wird diese beiden Tage gewiss nicht vorübergehen lassen, ohne Hilfe zu spenden. Gilt es doch, den Witwen und Waisen jener Helden, die unser engeres Heimatland vor den Feinden geschützt und ihr Leben gelassen haben, um Galizien von der gegnerischen Invasion zu befreien, Unterstützung angedeihen zu lassen. **Was ein jeder gibt, gibt er für Galizien.** Darum möge keiner fehlen, wenn an den beiden kommenden Sonntagen an seine Hilfsbereitschaft appelliert wird!

Theater, Literatur und Kunst.

Revue d' Autriche. Nr. 21. vom 1. Oktober 1918. Wien, Manzverlag. Preis K 1·— Inhalt: Trêve au silence! Jules Twardowski de Skrzypna: La Pologne et l'Autriche — Nil Blaedel: La politique de neutralité danoise — Baron Joseph de Schenk: La juridiction administrative en Autriche — Charles Pribram: Les conceptions mondiales des peuples et leur politique — Jacob ter Meulen: Jean-Jacques Rousseau et la ligue des nations — Robert Michal: La croix dans la forêt — Emanuel Hugues Vogel: L'argent austro-hongrois pendant la guerre — Notes: Les classes ouvrières en Autriche — Progrès de la législation ouvrière.

28. September.

Vor vier Jahren.

Die Russen vor den Karpathen. — Im Westen Schlacht von der Oise und Somme bis vor Verdun. — Beschiessung Antwerpens.

Vor drei Jahren.

Die Russen räumen ihre Stellungen im Festungsdreieck. — Italienische Angriffe auf Col de Busa abgewiesen. — Französische Angriffe bei Souchez, Angres, Roclincourt, in der Champagne bis an den Fuss der Argonnen abgewiesen.

Vor zwei Jahren.

Kämpfe westlich Petroszeny; vergebliche feindliche Angriffe südöstlich der Dreiländerecke, nördlich Kirlibaba, im Ludowagebiet und nördlich des Tartarenpasses. — Englische und französische Angriffe zwischen Arras und Somme abgewiesen.

Vor einem Jahre.

Kämpfe an der Tiroler Front; italienischer Fliegerangriff auf Parenzo und Pola, österreichisch-ungarischer auf den Flugplatz bei Ancona. — Englische Angriffe in Flandern abgewiesen; Erfolge an der Aisne und in der Champagne. — 22.000 Tonnen versenkt.

Zur Geschichte der polnischen Presse.

Von Dr. A. M. Wagner.

(Schluß.)

III. Das polnische Zeitungswesen im achtzehnten Jahrhundert.

Nachdem Jean Naumanski die Bahn gebrochen hatte, kamen in Warschau eine ganze Reihe täglich zwei- bis dreimal wöchentlich erscheinender Zeitungen heraus. Bis Ende des Jahres 1740 gaben die Piaristen auf Grund spezieller Privilegien die „Wiadomosci uprzywilejowane z cudzych krajow" (Privilegierte Nachrichten aus fremden Ländern) heraus. Diese Zeitung fand auf eigentümliche Art und Weise ihr Ende, ein Ereignis, das ein Licht auf die damaligen Kulturzustände wirft. Angeblich wegen eines Setzerfehlers, in Wirklichkeit, wie man sich erzählte, infolge einer wissentlichen Hinterlist wurde den Piaristen, als sie sich bei der Anzeige der Geburt einer Tochter Augusts III. einen fatalen Irrtum zu schulden kommen ließen, das Privilegium entzogen und den Jesuiten übergeben, die die Zeitung unter demselben Titel bis zum Jahre 1767 weiterführten, ebenfalls in Quartformat.

Inzwischen hatte nicht nur das allgemeine Ausländertum, sondern insbesondere die französische Kultur in Warschau Oberwasser gewonnen. Das kommt auch in dem Pressewesen zum Durchbruch. Im Jahre 1754 gab der aus Sachsen eingewanderte Christian Friese das „Journal litteraire de Pologne" heraus, das in Oktavform erschien und 1760 durch einen gewissen Dussert erneuert wurde. Die Piaristen, denen das Privilegium zur Herausgabe polnischer Zeitungen genommen war, beschränkten sich auf die Herausgabe französischer Zeitschriften und, um ihren alten Einfluß wiederzuerlangen und den Adel, der durchaus französisch orientiert war, zu interessieren, gaben sie von 1756—58 das französische „Journal de la Campagne" heraus. Bedeutsamer aber ist die von 1758—64 erschienene „Gazette de Varsovie", die zweimal wöchentlich gedruckt wurde, in Quartformat, am Mittwoch und Samstag herauskam und öfters auch Beilagen enthielt. Die Vorläuferin dieser „Gazette de Varsovie" war eine geschriebene französische Zeitung, die bereits 1744 und in den folgenden Jahren veröffentlicht worden ist.

Aus dieser Piaristendruckerei ging auch die vom 2. Mai 1759 bis September, ebenfalls in Quartformat erschienene deutsche „Warschauer Zeitung" hervor, wie denn überhaupt durch eine Reihe aus Deutschland eingewanderter Gelehrten und Publizisten das Deutschtum jetzt auch in der Presse eine Rolle zu spielen beginnt. Der Gelehrte Mizler von Kolof Arzt, Dichter, Musiker, Drucker usw., ein Polyhistor allerersten Ranges, veröffentlichte in den Jahren 1754—55 eine in deutscher Sprache gedruckte literarische „Warschauer Bibliothek". Er gab dann noch eine ganze Reihe derartiger wissenschaftlicher Zeitschriften heraus, die aber alle wenig Erfolg hatten. Mizler ließ sich aber nicht entmutigen und versuchte es 1758 mit einer polnischen Zeitschrift „Wiadomosci ekonomiczne" (Oekonomische Nachrichten), aber auch diese konnten sich nur kurze Zeit halten.

Während dessen gaben die Jesuiten vom 3. Jänner 1761 an den „Kurjer Warszawski" heraus, immer noch in Quartformat, der ebenfalls zweimal wöchentlich, Mittwoch und Samstag, dem Publikum ausgeliefert wurde. Gleichzeitig ließen sie „Wiadomosci uprzywilejowane Warszawskie" (Warschauer privilegierte Nachrichten), sowie ein Supplement dazu erscheinen. Der Redakteur dieser Nachrichten war zunächst niemand anders als Bohomolec, der berühmte Herausgeber des „Monitor", der Verfasser einer ganzen Reihe sehr bedeutender, für die Zeitgeschichte wichtiger Komödien. Es ist dies also das erste Mal, daß die Literatur mit der Presse in Berührung kommt.

Während der Regierungszeit August III. erschien noch in Warschau der „Patriota Polski", gedruckt in der Mizler'schen Buchdruckerei, und herausgegeben von einem Thorner, namens Bauch. Diese Zeitschrift brachte es nur auf 24 Nummern, vom 29. Jänner bis 9. Juni. Nachher mußte sie ihr Erscheinen wegen der fehlenden Abonnenten aussetzen.

Gleichzeitig mit Warschau belebt sich auch das Pressewesen in den übrigen Städten Polens, in Wilna, Krakau usw. Aber Warschau blieb doch der Mittelpunkt. Man darf wohl sagen, daß bis zum Regierungsantritt Stanislaw August Poniatowskis, also während der ersten hundert Jahre des Pressewesens etwa, die Entwicklung im Vergleich zu anderen Ländern in Polen sehr langsam vor sich ging. Mit Recht wird das wohl von den Historikern dem Einfluß der geistlichen Orden zugeschrieben, in deren Händen die Zensur lag, und die begreiflicherweise neben sich eine Konkurrenz nicht aufkommen lassen wollen.

(„D. W. Z.")

FINANZ und HANDEL.

Die Finanzen der Stadt Paris. Nach dem im „Economiste Européen“ mitgeteilten Bericht des Finanzausschusses der Stadt Paris ist das Defizit des Stadthaushalts für das Rechnungsjahr 1919 auf 212 Millionen Frank zu schätzen. Die Kriegsschuld der Stadt beziffert sich auf 810 Millionen Frank.

Eisenbahnwagen aus Eisenbeton. Dem „Timber Trades Journal“ vom 26. August zufolge soll die Ebbro Vale Steel Co. in Südwales Eisenbahnwagen aus Eisenbeton hergestellt haben. Die Versuche seien günstig verlaufen, so dass man hofft, in einiger Zeit billigere und mindestens ebenso haltbare Wagen herstellen zu können wie nach den heute üblichen Verfahren. — Dass übrigens die Idee, Boote, Schiffe und Kähne aus Zement herzustellen, nicht neu sei, gehe, wie das oben genannte Blatt weiter mitteilt, aus einer kürzlich von der American Portland Cement Association herausgegebenen Schrift hervor, in der Beispiele solcher Art hergestellter Beförderungsmittel aus dem Jahre 1849 abgebildet seien.

Zur Bekämpfung der Lecksucht des Rindviehes. Ein Mittel zur Bekämpfung der Lecksucht des Rindviehes will Inspektor Tschorwaize in der Melasse gefunden haben. Nach seinem Bericht erhielten drei Versuchstiere, sechsjährige Ochsen, auf den Tag bis zu vier Pfund Rohmelasse. Ein Liter Melasse wird mit 8—10 Eimer Wasser verdünnt und teils als Tränke, teils auf das Futter gegeben. Schon nach acht bis zehn Tagen zeigte sich vermehrte Fresslust. Nach vier Wochen betrug die Gewichtszunahme bis zu 120 Pfund auf das Stück. Ferner hatte die Melassefütterung ein lebhafteres Wesen und erhöhte Körperwärme zur Folge. Diese günstigen Erfahrungen scheinen die Annahme des Dr. Ibbele in München zu stützen, dass die Lecksucht auf Alkalimangel im Heu zurückzuführen sei, denn die Melasse ist ein stark alkalisches Futtermittel. Sie enthält neben 22,5 Prozent Wasser 50,7 Prozent Kali und 0,01 Prozent Natron.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki.

Beginn 7 Uhr abends.

Freitag, 27. September: „Hochzeit“ von Wyspianski.

Samstag, 28. September: „Die Herausforderung“ („Wyzwanie“) von B. Gorczyński. Erstaufführung.

Spielplan des Allgemeinen Theaters.

Beginn 7 Uhr abends.

Freitag, 27. September: „Die Krakowiaken und Goralen“. Erstaufführung.

Samstag, 28. September: Nachm. „Soldatenobhut“ („Opieka wojskowa“)

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7.

Direktion: R. JAKOB.

Sonntag, den 29. September: „Bar Kochba“. Grosse Operette in 4 Akten von A. Goldfaden.

Montag, den 30. September: „Mammon“ Komische Operette in 4 Akten von J. Lateiner.

Dienstag, den 1. Oktober: „Sabat Kodesz“. Histor. Operette in 4 Akten von J. Feinman.

Mittwoch, den 2. Oktober: „Szchite“. Drama in 4 Akten von Jakob Gordin.

Donnerstag, den 3. Oktober: Kidusz Haszem. Operette in 4 Akten von J. Lateiner.

Beginn präzise 7½ Uhr abends.



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa, Krakau.